

## Die Hunde schlafen schlecht

### Goldhagen, die Deutschen und der reale Antisemitismus

Beginnen wir scheinbar harmlos. Beispiel eins: Ein Bayer, nennen wir ihn Graml, schreibt ein kritisches Buch über die Deutschen. Ob irgendjemand - auch im tiefsten Norden, in Hamburg oder Berlin - mit besorgter Stimme warnen würde, Graml könne den Anti-Bajuwarismus schüren?

Beispiel zwei: Josef Maria, ein bayerischer Erzkatholik, zieht die Protestanten der Gottlosigkeit; würden wir gemessenen Wortes Vorsicht anmahnen, weil er so den Anti-Katholizismus befördern könnte?

Nein in beiden Fällen. Im ersten würde man nicht einmal Notiz von Gramls 'Nationalität' nehmen. Bayer hin oder her, er ist ja Deutscher, er gehört dazu. Die Kritiker des Kritikers würden tun, was richtig und rechtens wäre: Sie würden sich mit Gramls Deutschlandbild auseinandersetzen: ihm Fehler nachzuweisen, ihn zu widerlegen versuchen.

Im zweiten Fall würde man schon etwas schärfer mit Josef Maria ins Gericht gehen: daß er den Religionsfrieden störe, daß er längst vergangene Schlachten nachstelle. Aber daß er mit seiner Protestanten-Schelte den Anti-Katholizismus befördere? Diese Kategorie würde einfach nicht aus den Tiefenschichten des Gehirns hervorbrechen.

Nun kommt aber ein Jude namens Daniel Goldhagen und sagt auf 700 Seiten: Der Holocaust konnte nur in Deutschland passieren, weil die Deutschen, und nur die Deutschen, damals so waren, wie er sie beschreibt.

Das hätte er lieber nicht tun sollen, schallt es zurück, das könne den Antisemitismus wecken. 'Daß er Jude ist', heißt es, 'wird schon jetzt gegen ihn benutzt, und das wird weitergehen.' Es ehrt die Kritiker, daß sie diese Reaktion als Besorgnis vortragen. Und dennoch ist just die Besorgnis besorgniserregend.

Auf der simpelsten Ebene: Wenn einer den

Antisemitismus 'weckt', dann heißt das doch, daß dieser existiert - womöglich eingehegt und überlagert durch ein kräftiges Tabu, aber immer noch da; in der Gestalt jener schlafenden Hunde, die bloß auf das Buch eines Harvard-Politologen warten, um geifernd an ihren Ketten zu zerren. Nicht der Wecker ist das Problem, sondern die Geweckten.

Eigentlich müßten die Besorgten Daniel Goldhagen preisen: Vielen Dank, lieber Daniel, daß Du mit Deinem Buch diese Reaktionen hervorgekitzelt hast, die bloß per Tabu zurückgedrängt worden sind. Schlimmer noch als dieser schreckliche Antisemitismus, müßten sie hinzufügen, ist die Verdrängung; mit Deiner Provokation hast Du der kollektiven Seelenhygiene einen kostbaren Dienst erwiesen. Erkenntnis ist schon die halbe Heilung. Jetzt werden wir uns schleunigst um die Hunde kümmern. Dann müßte sofort ein Brief an den Bundespräsidenten folgen, der für Daniel G. das Bundesverdienstkreuz vorschlägt.

Die nächste Ebene. Wäre Hitlers willige Vollstrecker von Jürgen Schmidt, Professor in Oldenburg, geschrieben worden: Hätte da irgend jemand vor dem Wiederaufflammen des Antisemitismus gewarnt? Natürlich nicht. Denn erstens ist Jürgen kein Jude, zweitens kein Amerikaner und drittens kein Harvardianer. Harvard macht die Provokation noch provokanter, denn wir wissen ja, wer in der 'Ostküsten-Elite' (oder 'Ostküsten-Presse') den Ton angibt: die Juden, die nicht nur schrecklich clever sind, sondern in Amerika auch noch schrecklich viel Macht besitzen.

Zum Antisemitismus, ja zu jedem 'Antisemitismus' gehört das klassische Quartett, Stereotypisierung ('so sind sie'), Ausgrenzung ('die gehören nicht dazu'), Dämonisierung ('das wollen sie uns antun'), Omnipotenz-Unterstellung ('das können sie uns antun'). All das trafe bei Jürgen Schmidt (Oldenburg)

nicht zu. Ergo: keine Angst vor den Dämonen; ergo käme niemand auf die Idee, ihn des Schürens von Ressentiments zu zeihen. Denn er gehört zu uns; er hätte nicht 'aus jüdischer Sicht geschrieben', wie ein Diskutant auf der Münchner Veranstaltung dem Daniel Goldhagen wohlwollend-herablassend beschied, sondern aus . . . ja, was?

Aus deutscher Sicht? Das wäre die dritte Ebene. Auch der Wohlmeinende und Aufrechte, das hat unser aller Onkel Sigmund gelehrt, weiß nicht immer, was er sagt. Wer also sagt, der Jude (der Türke, der 'Andere') solle sich nicht so verhalten, wie es dem Stereotyp, den Ängsten und der Aggressionsbereitschaft der Mehrheit entspricht, der sagt leider auch: 'Wir werden Dich als legitimen Mitspieler erst akzeptieren, wenn Du aufhörst, Du zu sein.'

'Du', das ist alles, was uns fremd ist, was Dich unheimlich macht, was wir an Dir nicht mögen. Also leg' bitteschön Deine Identität an der deutschen Garderobe ab; dann darfst Du mitreden. So war es in Weimar: Die Warburgs, Ballins, Ehrlichs waren halbwegs okay, die 'Kaftanjuden' waren partout daneben - auch bei denen, die keinesfalls zu den Antisemiten gezählt werden wollten, ihren guten jüdischen Freunden aber die 'Glaubensgenossen' aus dem Scheunenviertel vorhielten, weil die doch, wie schade, den Antisemitismus beflügelten.

Die Moral von der Geschichte? Sie ist ebenso platt wie unwiderlegbar. Erst wenn man den anderen mit seinem Anders-Sein als legitimes Gegenüber akzeptiert, wenn es egal ist, ob er Goldhagen oder Graml heißt, wird das Argument ad rem die Abwehr im Mantel der Besorgnis ersetzen. Nicht der Provokateur ist das Problem; es sind die Provozierten. Warum ihnen dann in vorauseilender Besorgnis Zucker geben?

JOSEF JOFFE